

## Nachtrag.

Auf Seite 42 Zeile 3 von oben ist hinter 22. August 1899 einzuschalten: und am 28. August 1900.

Zu Nr. 27 auf Seite 43 (*Caprimulgus europaeus*) ist hinzuzufügen: Ein von Herrn Rich. Brandes am 14. September 1900 in seinem 1 km ost-süd-östlich von Osterwieck gelegenen Garten erlegtes junges Weibchen erhielt ich für meine Sammlung.

Auf Seite 87 Zeile 19 von oben ist hinter (*Mus minutus*) einzuschalten: Am 28. August 1900 beobachtete ich ebendort mehrere Binsen- und Schilfrohrsänger und erlegte ein junges Weibchen von *Calamoherpe aquatica* und ein altes Weibchen und ein Junges von *Calamoherpe phragmitis*; auch an den folgenden Tagen beobachtete ich beide Arten.

Zu Nr. 152 auf Seite 124 (*Ardetta minuta*) ist hinzuzufügen: Am 18. September 1900 ergriff Herr Rich. Brandes ein junges Exemplar im Chaussee-graben nahe der Ilse zwischen Rimbeck und Hornburg; es war sehr matt und starb in der folgenden Nacht. Es befindet sich in meiner Sammlung.

## Druckfehlerverbesserung.

Seite 122 Zeile 6 von oben lies statt Fulst: Fulz; Zeile 10 von oben statt crepitans: crepitans.

Auf der Karte muß es heißen statt Staumühle: Steilmühle.

„ Kalakumben: Katakumben.

„ Redeleber: Reddeber.

---

## Vogelbruten im Zoologischen Garten zu Dresden.

Von Dr. Martin Bräß.

Wenn ich nach längerer Pause<sup>1)</sup> den Leser auffordere, mich wieder einmal nach unserem Zoologischen Garten zu begleiten, so geschieht es nicht, ihm die Vertreter der Vogelwelt zu zeigen, die das Vogelhaus birgt oder welche die freien Volieren bewohnen, — auch auf die Wiese, die den Stelzvögeln eingeräumt ist, und auf die Wasserfläche mit dem zahlreichen Wassergeflügel wollen wir nur flüchtig einen Blick werfen, — vielmehr möchte ich den Leser bitten, heute unserer einheimischen Vogelwelt einige Aufmerksamkeit zu schenken, welche, frei wohnend in Baum und Strauch, den Garten auf die angenehmste, liebenswürdigste Weise beleben hilft. Und da gerade der Wonnemonat Einzug gehalten hat in Feld und Flur, in Garten und Park, und eben der türkische Flieder seine violetten und weißen Blütensträuße der lang' ersehnten Frühlingssonne öffnet — wir schreiben heute den 17. Mai — so wollen wir besonders Ausschau halten nach

<sup>1)</sup> Siehe Ornith. Monatschr. 1888. S. 437 ff.

den Brutplätzen unserer Lieblinge, welche, dem Schutz seitens des Menschen vertrauend, sich hier im belebten Garten so zahlreich niedergelassen haben.

Geradezu massenhaft ist die Amsel (*Merula merula*) vertreten; ich glaube, sie übertrifft an Kopfzahl selbst noch die dreiste Familie Spatz, die natürlich auch überall an Häusern und Hütten ihre Wochenstube aufgeschlagen hat — ein voluminöses Spazennest bemerken wir gleich am Nebeneingang zum Garten in einem Taxusgebüsch; wo täglich Tausende von Tieren ihr Futter erhalten, ist natürlich auch für Meister Spatz der Tisch allezeit überreich gedeckt. Man hat Dresden die „Amselstadt“ genannt, ich erinnere mich wenigstens, in einer Reisebeschreibung eines Engländers vor einigen Jahren diesen Ausdruck gelesen zu haben. Und in der That, wir könnten gern einige Tausend dieser kohlschwarzen Gefellen abgeben, ohne fürchten zu müssen, irgend welche Einbuße zu erfahren; auf jedem Dachfirst flötet im Frühjahr der meisterhafte Sänger, auf jedem Rasenstück läuft er umher, jedes Beet selbst im kleinsten Ziergärtchen vor dem Hause sucht der immer dreister gewordene Vogel ab nach Würmern und Maden, und fast in jedem größeren Strauchwerk der städtischen Anlagen oder des königlichen Großen Gartens ist sein Nest zu finden. Ja, es mehren sich in unserer Stadt von Jahr zu Jahr die Stimmen, welche das in der That geradezu auffallende Überhandnehmen der Amseln als eine Plage bezeichnen und die bekannten Argumente anführen — Schaden in den Obstgärten, Beunruhigung der kleineren Singvögel, thätliche Angriffe auf die junge Brut derselben<sup>1)</sup> — um womöglich eine Dezimierung der Vögel behördlicherseits herbeizuführen. — Die Frage nach der Schädlichkeit der Amsel ist noch nicht entschieden, und nur das eine möchte ich erwähnen: wen man auch fragt, fast ein jeder ist mit seinem Urteil bei der Hand. Den jungen Singvögeln, heißt es dann allemal, stellt die Amsel nach; durch Zerhacken der Hirnschale tötet sie dieselben auf die barbarischste Weise; sie zerstört die Gelege in den Nestern und verfolgt die kleinen Sänger, wo sie nur kann. Aber wer vermag als Augenzeuge diese Anklagen zu bestätigen? Ich selbst habe, obgleich sich mir täglich Gelegenheit bietet, den Vogel zu beobachten in seinem ganzen Leben und Treiben, auch nicht einmal eine Wahrnehmung gemacht, die auf derartige Übergriffe hinwies und kann kaum einen zuverlässigen Beobachter anführen, der selbst Augenzeuge der immer wieder behaupteten Mordlust unseres Vogels gewesen. Damit soll diese Untugend durchaus nicht völlig geleugnet werden; doch glaube ich in Übereinstimmung mit anderen, daß es sich hierbei nur um vereinzelte Fälle handelt, die nicht der ganzen Species Amsel auf die Rechnung zu schreiben sind. Der gute Ruf einer Familie, das Renommee

<sup>1)</sup> Vergl. Dresdener Anzeiger vom 12. März 1900, S. 9: „Ist die Amsel ein schädlicher Vogel?“

einer ganzen Gesellschaft ist schnell vernichtet durch ein paar Übelthäter, bei den Menschen und bei den Tieren. Ich bitte, mir diese kleine Abschweifung verzeihen zu wollen.

Amselnester beherbergt die lebendige Hecke und das dichte Strauch- und Buschwerk, das den Garten begrenzt, in seiner ganzen Ausdehnung; bisweilen sind die Nester, z. B. am Stafet, nur durch geringe Zwischenräume voneinander getrennt. Hier sitzt das Weibchen brütend auf den Eiern, dort ist das Gelege noch nicht vollzählig, und an dritter Stelle hat die junge Brut bereits das Nest verlassen. Der Flieder- oder Jasminstrauch trägt den oftmals recht massigen Bau, ebenso wie die obere Kante einer Thür, die im Geräteschuppen an der Wand lehnt, oder das niedere Taxusgebüsch unmittelbar am Wege, der täglich von vielen tausend Menschen begangen wird, und doch ist die Brut in diesem kaum 1 m hohen Neste glücklich ausgekommen.

Sehr groß ist auch die Zahl der Singdrosseln (*T. musicus*) im Garten, Zippen nennt sie hier das Volk. Sie stehen ihren schwarzen Vettern an Dreistigkeit kaum nach. Hier ruht ein Nest mit beinahe flüggen Jungen unter dem Dach auf der Futterraufe des japanischen Sifahirsches, der verwundert dem leisen Zwitschern und Piepen der Vogeljungen lauscht; dort tragen die dünnen Zweige der Jungfernrebe, die das Gemäuer des Bärenzwingers bekleiden, solch' dichtbesetzte Kinderstube, und an anderer Stelle ist es wieder ein Bretterverschlag, der wie das Amselnest auch das Nest unserer Singdrossel beherbergt. Die Jungen haben es bereits verlassen, und nun können wir die feine Schicht vermoderten und mit Speichel vermischten Holzes betrachten, die die innere Nestwand bedeckt und uns eben die Zippe als Baumeisterin erkennen läßt; auch sind die Singdrosselnester im ganzen viel sorgfältiger gebaut als die der Amsel und nicht so schwer als diese, bei denen immer sehr viel erdige Bestandteile verwendet werden.

Daß es in unserem Garten an natürlichen Nisthöhlen in alten Bäumen nicht mangelt, beweist die Anwesenheit der Hohltaube (*C. oenas*), die in wenigstens acht Paaren den zoologischen Garten bewohnt; freilich zahlreicher ist die große Ringeltaube (*C. palumbus*) vertreten; man wird bei jedem Blick nach der Höhe die stattlichen Vögel in den Kronen der Bäume beobachten können; sie sind für den ganzen Großen Garten in Dresden höchst charakteristisch und fallen durch ihre Menge jedem Besucher sofort auf. Ihre Nester stehen frei auf stärkeren Ästen der Bäume, und zwar in jeder Höhe von 5 oder 6 m über dem Boden bis hinauf in die höchsten Wipfel der Baumriesen, oft 25 oder 30 m hoch. Wie sehr aber auch diese ursprünglich scheue Taube sich an die Menschen gewöhnen kann und mit Verhältnissen vorlieb nimmt, die zu dem ausgesprochenen Baumleben des Vogels gar nicht passen, lehrt uns ein Nest am Bärenzwinger.

Es liegt unmittelbar dem steinernen Sims auf, der in 4 m Höhe das Gemäuer umzieht, und zwar befindet es sich an einer Stelle, wo täglich Tausende von Menschen stehen bleiben, um sich an dem drolligen Gebahren der schwarzen und braunen Zwingerbewohner zu unterhalten. Nicht im geringsten lassen sich die Tauben stören, sondern sitzen, bald das Männchen, bald das Weibchen, auf ihren glänzend weißen Eiern. Ich möchte wohl wissen, was die Vögel bewogen haben könnte, sich diesen höchst seltsamen Nistplatz auszusuchen, da es doch im Park hundert andere Stellen giebt, die der Natur des Vogels weit mehr entsprechen würden. Die Singdrossel (siehe oben) hat denselben Geschmack gezeigt.

Das Gemäuer des Bärenzwingers ist aber noch von einer dritten Vogel-species zur Anlage des Nestes gewählt worden. Eben verschwand vor unseren Blicken eine anmutige Gebirgsstelze (*Motacilla boarula*) hinter einem Ziegelstein, der ein kleines blindes Fensterchen in der Mauer zum Teil versetzt; im Winter wohnten Fledermäuse hier und in der nächsten Nachbarschaft. Die Alten fliegen eifrig hin und her, ihren Kleinen in dem verborgenen Winkelchen Nahrung herzubutragen. Und ebenso niedlich ist ein anderes Familienbild, das wir beobachten können, wenn wir unseren Blick hinaufrichten in die Äste der Rüstler am Wege. Da hängen an den schwanken Reisern zwei zierliche Schwanzmeisen (*Aegithalus caudatus*); jetzt fliegt das eine Vögelchen dem Stamme zu, wo das Nestchen in etwa 8 m Höhe an der Ursprungsstelle eines stärkeren Astes demselben ausfliegt, und ist im Augenblick mit seinem winzigen Körperchen verschwunden in der seitlichen Öffnung des eiförmigen Baues; bloß der lange weißgeränderte Schwanz schaut vorwiegend heraus. Aber nur ein paar Sekunden — schon wiegt sich der niedliche Vogel wieder hoch in den Lüften an den schaukelnden Ästchen, ruft unaufhörlich sein munteres „Sit“ und „Ti ti“ und ist eifrig beschäftigt, Insekteneier und Puppen aus den feinen Rissen der Rinde herauszupicken, während nun sein Genosse die elterlichen Pflichten übernimmt und den Kleinen im Neste die winzigen Leckerbissen zuträgt.

Nicht weit davon hat sich ein Blaumeisenpärchen (*Parus coeruleus*) angesiedelt in einem hohlen Akazienstumpf; der Eingang zur Höhle liegt nur  $1\frac{1}{4}$  m hoch über dem Boden. Wie schnell das kleine Vögelchen in der Tiefe verschwindet, um unmittelbar neben dem geräuschvollen Treiben in dunkler Sicherheit die kleinen weißen, mit rostfarbenen Punkten bestreuten Eierchen auszubrüten.

Luftiger haben oben in einer Astgabel der Baumkrone die Pirole (*Oriolus oriolus*) die Wiege ihrer Nachkommenschaft aufgeschlagen. Ob das Gelege schon vollzählig sein wird? wohl kaum, vielleicht ist selbst der Nestbau noch nicht ganz vollendet; denn die schmucken Vögel, welche unsere Feldgehölze, Auwälder und



Parks durch ihr wohlklingendes „ditleo“ oder „gidaditleo“, wie Naumann ihre flötende Stimme wiedergiebt, beleben, sind erst vor kurzem zurückgekehrt in ihre nördliche Heimat.

Ich habe den Leser nur an einige Brutplätze unserer heimischen Vogelwelt im Garten geführt, wie sie jeder einigermaßen aufmerksame Besucher beim Spazierengehen wahrnehmen wird; wollte man systematisch jedes Gebüsch, jede Baumgruppe abjuchen, so würden natürlich noch viel mehr solch' lieblicher Bilder sich belauschen lassen; denn Buchfinken, Grasmücken aller Art und viele andere brüten natürlich auch hier im Garten; aber schon das wenige, was wir gesehen, rechtfertigt uns, wenn wir unseren zoologischen Garten als eine einzige große Vogelstube bezeichnen und lehrt wieder einmal recht deutlich, wie der Vogel sich dort gern niederläßt, wo ihm seitens des Menschen unbedingter Schutz gewährt wird; es stört ihn dann nicht, wenn auch Tausende — an einem einzigen Sonntag im Mai wird der Garten von über 18000 Besuchern belebt — an seiner Niststätte vorüberpilgern.

Auch die in Gefangenschaft lebenden Vögel können wir natürlich teilweise bei der Brutpflege belauschen. Doch wollen wir uns nicht aufhalten, alle die Entenarten zu erwähnen, die am Rande des Wassers auf ihrem Neste sitzen — ein Bastard der Hausente brütet ganz öffentlich am Wege, frei am Fuß eines Baumes — oder den Schwänen zuzuschauen, die noch damit beschäftigt sind, die Unterlage für die Eier zu ordnen; auch wollen wir das Männchen der Silbermöve (*Larus argentatus*), welches kampfbereit mit geöffneten Flügeln uns entgegenkommt, um die Eier zu verteidigen, auf welchen sein Weibchen brütet, nicht weiter in Aufregung und Angst versetzen, ebenso das grünfüßige Teichhuhn (*Gallinula chloropus*) bei seiner nützlichen Thätigkeit nicht lange stören: aber ein Bild aus dem Vogelleben, so seltsam und neu, wird uns von dem liebenswürdigen Direktor des Gartens, Herrn A. Schoepf gezeigt, daß ich nicht umhin kann, es dem Leser mit ein paar Worten zu beschreiben.

Wir stehen vor der großen Wiese, auf welcher die Stelzvögel und die Reiher gravitatisch umherstolzieren: die numidischen Kraniche (*Grus virgo*) und der Pfauen- oder Kronenkranich (*G. pavoninus*), die grauen Kraniche (*G. grus*) und die eleganten großen Silberreiher (*Herodias alba*), zahlreiche weiße Störche (*Ciconia ciconia*) und wunderliche Marabus (*Leptoptilus crumenifer*) u. a. Hier mitten unter den Artgenossen und Verwandten sitzt eine Störchin brütend auf dem Nest, das der Wiese unmittelbar aufliegt, und was vielleicht noch eigentümlicher berührt, neben ihr brütet ein Marabu und zwar so nahe, daß die Reiher der beiden Nester einander berühren. Anfangs hat es wohl manche Zwistigkeiten gegeben, aber jetzt könnte sich niemand eine bessere Nachbarschaft

wünschen. Jetzt kommt der zukünftige Storchenvater herbei, nach seiner Gattin zu sehen; den Kopf legt er auf den Rücken und klappert nun freudigst mit dem senkrecht gestellten Schnabel; sofort stimmt die brütende Störchin in das Geklapper ein, und bald beteiligt sich die ganze Gesellschaft, soweit sie sich auf dies Musikinstrument versteht, an dem Konzert. Wir ersuchen nun durch einen Wärter, die Vögel einen Augenblick das Brutgeschäft unterbrechen und uns ins Nest sehen zu lassen. Das Storchennest enthält leider nur ein einziges Ei, welches die Störchin, behutsam mit dem Schnabel tastend, nun zu wenden beginnt, wobei sie hier und da ein verschobenes Ästchen mit ihrer natürlichen Pinzette ergreift, um es wieder an Ort und Stelle zu legen. Dann ein freudiges Geklapper, und schon schiebt sich — anders kann man es kaum bezeichnen — die weiße Brust des Vogels wieder über das behütete Kleinod; ein paar Bewegungen noch, um das Ei direkt unter den kahlen Brutfleck zu bekommen, und in gemächlicher Ruhe giebt sich dann die Störchin der unterbrochenen Thätigkeit wieder hin.

Im Marabunest aber liegen drei Eier von schwach gelblichem Tone; gleich ernstern Philosophen betrachten die Eltern, den Kopf zwischen die Schultern gezogen und den keilförmigen Schnabel abwärts gerichtet, das kleine Naturwunder mit ihren wässerig-blauen Augen; so verharren sie in unverwüßlicher Ruhe: ein Bild zum Lachen, bis endlich das Männchen wieder seiner Pflicht gedenkt und nun weiter träumt — vielleicht von jener entschwundenen Zeit der Freiheit, da es Dank seiner kräftigen Fittiche hoch herabschauen durfte aus den Lüften; oder philosophiert es über eine neue Erziehungsmethode, mit der es die Jungen beglücken wird, wenn alle Wünsche erfüllt sein werden?

### **Vogelleben an der Eismeerküste.**

(Aus dem Tagebuch einer Sommerreise 1897).

Von Dr. med. J. Riemschneider in Rینگen (Livland).

Nach einem kurzen Besuch Süd-Finlands trat ich am 18. Juni von Petersburg aus meine Reise an, deren Ziel zunächst die Stadt Archangelsk bildete; von dort aus wollte ich später zu bestimmende Punkte an der Küste des Eismeres auffuchen, die meinem Vorhaben — das Sommerleben nordischer Arten zu beobachten — sich als günstig erwiesen. Von Petersburg aus gelangte ich auf der Eisenbahn nach Rybinsk, von hier per Wolgadampfer nach Jarosslawl, um dann wieder auf der Eisenbahn die Stadt Wologda zu erreichen, von wo mich ein kleiner Flußdampfer stromabwärts auf den Flüssen Wologda, Sjúchona und Dwiná nach Archangelsk brachte, welches am 26. Juni früh erreicht wurde. — Während dieses Teiles der Reise war die Ausbeute an ornithologischen Beobachtungen eine sehr geringe, das Koupeefenster des dahineilenden Passagierzuges ist ja kein geeigneter

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Bräsz Martin

Artikel/Article: [Vogelbruten im Zoologischen Garten zu Dresden. 167-172](#)